

GOTTESDIENST AM 24. MÄRZ 2013

JOH 17,1+6-8

Thema: Jesus betet für seine Jünger

Johannes Beyerhaus

Predigt

Liebe Gemeinde,

vor einigen Jahren gab es in Stuttgart eine Ausstellung, die viel Furore gemacht hat: Die Terrakotta Armee des ersten chinesischen Gott-Kaisers Qin Shi Huang Di. Zweifellos ein großer Kaiser, aber auch ein brutaler Kaiser.

Bis zu 700.000 Menschen arbeiteten fast 40 Jahre lang an der 56 Quadratkilometer großen Grabstätte, die der Kaiser bereits mit 13 Jahren in Auftrag gegeben hatte.

9000 lebensgroße Soldaten sollten seine Herrschaft auch im Jenseits absichern. Schon sehr früh als beschäftigte ihn die Frage „Wie geht es nach meinem Tod weiter“?

Das mit dem Jenseits schien dem Gottkaiser eine eher unsichere Sache zu sein. Er hatte panische Angst vor dem Sterben. Und auf eine Tonarmee allein wollte er sich noch nicht verlassen.

Und so verbrachte er viel Zeit damit, in alten Büchern nach dem Geheimnis des Lebenselixiers zu forschen, das ihn unsterblich machen sollte. Er ist dann aber gestorben, ohne es gefunden zu haben.

Als Jesus kurz vor seinem Tod stand, machte auch er den Menschen um sich herum klar, dass seine Herrschaft nach seinem Tod weitergehen wird, ja, dass sie jetzt erst so richtig auf der ganzen Welt ausgerufen und aufgerichtet werden soll. Dafür stand ihm allerdings keine Armee zur Verfügung, sondern nur eine Handvoll Jünger, von denen einer ihn bereits verraten hatte und der Anführer kurz davor stand ihn 3x hintereinander zu verleugnen.

Gewiss, er schien für eine kurze Zeit erfolgreich zu sein. Vorhin im Evangelium haben wir von einem der großen öffentlichen Momente aus dem Leben Jesu gehört. Der Einzug in Jerusalem, wo ihm die Menschenmenge zujubelt: "Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!"

Ein Triumphzug, der an den Einzug eines Königs oder Kaisers in die besiegte Stadt erinnert, und – ja, vielleicht auch ein bisschen an einen Papst,

wenn er in seinem Mercedes - Papamobil durch Panzerglas geschützt durch die Menschenmenge rollt. Wobei der neue ja anscheinend einen Jeep ohne Panzerglas bevorzugt.

Wie immer: Für Jesus stand jedenfalls nur ein Esel zur Verfügung.

Zugleich war es aber äußerlich betrachtet der Höhepunkt seiner Beliebtheit. Der öffentlichste Moment in seinem bisherigen Leben. Eine jubelnde Menschenmenge zur Rechten wie zur Linken. Wenn er jetzt gesagt hätte: „Ich bin der neue Herrscher, auf den ihr so lange gewartet habt, greift zu den Waffen, jetzt richten wir meine Königsherrschaft auf - ich bin ziemlich sicher, er hätte mehr als 9000 Leute mobilisieren können.

Er tut es aber nicht. Wir wissen auch gar nicht, wie Jesus auf diesen Anblick der jubelnden Menge reagiert hat. Ob er sich gefreut hat? Erfahren tun wir nichts über seine Gefühle und Gedanken in diesem Moment.

Was wir aber erfahren, ist, was ihn wenige Tage später bewegt hat, als der Jubel verebbt war und er mit seinen Jüngern wieder alleine war.

In Johannes 17 erleben wir Jesus tief im Gebet versunken – in inniger Gemeinschaft mit Gott. Es ist das sogenannte Hohepriesterliche Gebet. In diesem Gebet richten sich die Gedanken von Jesus auf die Zukunft. Denn er wusste: Mir bleibt nur noch ein Tag.

Und die Frage „Was wird dann sein?“ bewegt Jesus. Und er bringt all seine Gedanken dazu in einem innigen Gespräch vor den Vater.

1..... Jesus ... hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da: verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche

6 Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. 7 Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt. 8 Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.

Liebe Gemeinde, wir bekommen hier Einblick in die einzigartige Beziehung, die Jesus zu seinem Vater – aber auch zu seinen Jüngern hatte.

Jesus hatte die Bewunderung der Menge erlebt. Und zugleich wusste er, dass er in 24 Stunden nicht mehr leben wird. Und Menschen, die wissen, dass sie bald tot sein werden, reden üblicherweise nicht mehr über Nebensächliches, sondern was sie im Tiefsten bewegt.

Und auch Jesus spricht mit dem Vater über das, was ihm am allerwichtigsten im Leben ist.

Er befiehlt die Menschen, die zu ihm gehören in die guten Hände des Vaters. Mit ihrem schwachen Glauben, mit ihren Ängsten – wir haben jetzt nur einen kleinen Ausschnitt gehört, aber es wird deutlich: Obwohl er weiß, wie kläglich sie immer wieder versagt haben und immer wieder versagen werden, sagt er doch:

sie haben dein Wort bewahrt.

Und liebe Gemeinde, darum sind diese Worte auch zu uns und über uns gesprochen, die wir auch immer wieder kläglich versagt haben und versagen werden – aber eben doch an Gott festhalten wollen. Und ich hoffe einfach, dass wir deswegen heute Morgen doch hier sind. Um zu hören, was er in unser Leben hineinsprechen will.

Und das hohepriesterliche Gebet von Jesus macht deutlich: Alles, was Jesus bisher getan hat, alles, was er noch tun und erleiden wird, alles, was er auch in diesem Moment kurz vor seinem Tod betet, geschieht für uns. Für die Menschen, die zu ihm gehören und an ihn glauben.

Hören wir noch einmal genau hin. Zunächst redet Jesus redet davon, dass sein Vater ihn verherrlichen soll. Das klingt in unseren Ohren vielleicht zunächst etwas merkwürdig. Alles andere jedenfalls als bescheiden. Ist das der gleiche Jesus, der gesagt hat:

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele?

Gekommen ist er als Diener, als Mensch unter Menschen, aber wiederkommen wird er als Herrscher über die ganze Welt. Die Einsetzung, die Inthronisation wenn wir so wollen geschieht in der Sichtweise des Johannesevangeliums aber am Kreuz.

Und hier wird es geradezu unbegreiflich für uns.

Denn für die Menschen zu seiner Zeit gab es keine größere Schande als das Kreuz. Da wurde man nicht einfach nur getötet. Da wurde man nicht nur lange gequält. Mit Verherrlichung hatte das wenig zu tun.

Nein, da wurde man auch öffentlich zur Schau gestellt. Verhöhnt, verlacht, verspottet. Wie bei uns früher, wenn jemand am Schandpfahl oder am Pranger auf den Marktplatz gezerrt und dort öffentlich gedemütigt wurde. So ein Schandpfahl steht ja auch bei uns Haller Marktplatz, heute eine Touristenattraktion.

Wenn man dort erst öffentlich der Lächerlichkeit preisgegeben und gedemütigt und mit allen möglichen Sachen beworfen und aller Ehre beraubt wurde, war es gar nicht mehr möglich ein normales Leben in der gleichen Stadt weiterzuführen.

Was nun das Kreuz anbelangt, so wäre damals erst recht niemand auf die Idee gekommen, darin irgendetwas Positives zu sehen.

Übrigens wurde deswegen das Kreuz erst recht spät zu einem christlichen Symbol, als diese entsetzliche und entwürdigende Form der Todesstrafe unter Kaiser Konstantin im Jahr 315 endlich abgeschafft wurde.

Aber: Jesus hat einen anderen Blickwinkel. Er weiß, für wen er ans Kreuz geht. Er weiß für wen er stirbt.

Für uns.

Wir gehören eigentlich an den Schandpfahl, aber er geht an unserer Stelle. Er bezahlt mit seinem Leben den Preis, den wir eigentlich bezahlen müssten. Denn in den Augen Gottes sieht es fruchtbar aus, wie es um unser Herz, um unsere Gedanken, um unser Tun und Nichtstun bestellt ist. Egal was wir selbst über uns denken.

Aber am Kreuz soll die Erfüllung dessen geschehen, was Jesus als seinen Auftrag gesehen hat. Die Verherrlichung, von der Jesus redet – sie war nicht irgendeine weitere Steigerung des Jubels und der Palmenzweigen in der Stadt.

Schon das hätte er gar nicht wirklich gebraucht. Die Ehre, die Herrlichkeit die er lange zuvor und schon von Ewigkeit her hatte, waren auf einem völlig anderen Niveau. Da wurde er von Myriaden von Engeln angebetet und verehrt. Nicht von irgendwelchen wankelmütigen Menschen, die heute „Hosianna“ und morgen „kreuziget ihn“ schreien – wie man es ja von jedem Fußballstadion kennt.

Er hatte alle Ehre als er noch beim Vater war. Bevor er sich entschied auf die Erde zu kommen und uns Menschen vor der sicheren Hölle zu bewahren.

Aber als Mensch unter Menschen ist es offensichtlich der Höhepunkt seines Lebens, der größte Triumph, für uns zu sterben.

Fasse es, wer es fassen will und fassen kann. Eigentlich ist es aber unfassbar!

Aber die Bibel sagt: Hier wird die unglaubliche Liebe des Vaters verherrlicht, der um uns Menschen willen es so weit kommen lässt, dass sein Sohn stellvertretend für uns am Kreuz stirbt.

Zugleich bedeutet das den Triumph über den Tod, den Triumph über Satan, der sich seiner Sache bei den Menschen schon sicher war, aber auch der Triumph über die eigene Angst, die an anderen Stellen der Passionsgeschichte eben auch deutlich spürbar wird. Im Garten Gethsemane vor allem.

Aber wäre Jesus diesen Weg nicht gegangen, dann gäbe es für uns keine Hoffnung auf irgend eine Herrlichkeit. Keine Zukunft, kein Paradies. Keine Aussicht auf Gemeinschaft in der Herrlichkeit Gottes.

Jesus aber wird genau darin verherrlicht, dass der Weg zur ewigen Herrlichkeit nun doch frei wird.

Das ewige Leben ist also nicht mehr abhängig davon, was wir hinbekommen, was wir leisten, ob wir versagen oder nicht, sondern ewiges Leben fließt uns damit zu, dass wir ihm gehören und ihm vertrauen und an ihm und an seinem Wort festhalten.

die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin,

Wir dürfen und wir sollen annehmen, was Jesus uns in seinem Wort anvertraut, wir dürfen und wir sollen glauben, dass Jesus Gottes Sohn ist, der allein uns vor ewiger Verlorenheit bewahren wird und in dieser Welt eines Tages auch sichtbar für alle seine Herrschaft aufrichten wird.

Die zu ihm gehören, werden dann jubeln. Die sich gegen ihn gestellt haben, oder die meinen ohne ihn auszukommen werden wehklagen.

Die Frage ist nun: Wie bleiben wir in der Gemeinschaft mit Jesus und in der frohen Gewissheit, dass Er der Herr ist, dem alle Herrlichkeit gegeben ist, und dass uns nichts von ihm trennen kann?

die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen

Es ist so wichtig, dass wir das, was Jesus uns in seinem Wort sagt wertschätzen, regelmäßig betrachten, in unserem Herzen bewegen, daraus Weisung und Kraft und Gewissheit schöpfen danach leben. Es zum absoluten Maßstab dessen machen, was wichtig ist und was nicht wichtig ist.

Er ist treu. Er steht zu uns. Das hat er bewiesen. Und niemand hat unsere Liebe und unsere Dankbarkeit mehr verdient als er.

Wir wollen ihm darin Ehre geben, dass wir ihn König in unserem Leben sein lassen. Ihn loben, ihm danken, ihm singen, ihn verherrlichen, ihm nachfolgen.

Amen